



Sonntag, 24. September 2006

Interview mit Toshiro Suga, Aikido ohne Kompromisse

Toshiro Suga ist ein besonderer Aikido-Meister. In einer Kampfkunst, in der viele mehr von der Wirksamkeit reden, als dass sie sie unter Beweis stellen können, zeigt er ein Aikido, dessen Wirkung außer Zweifel steht. Er wurde in Japan beim Aikikai Tokio ausgebildet und lernte beim Begründer sowie bei dessen engsten Schülern, bevor er in den Westen ging, um Aikido zu verbreiten. Dank seines enzyklopädischen Wissens kann er die tiefere Logik der Techniken näher beleuchten. Er ist ein anerkannter Experte für die Arbeit mit Waffen, und wir haben uns anlässlich der Herausgabe seiner großartigen DVD für Sie mit ihm getroffen. Interview mit einem sehr humorvollen Meister, der kein Blatt vor den Mund nimmt.



Toshiro Suga, Irimi nage

Wann haben Sie begonnen, Aikido zu betreiben?

Ich habe mit Aikido am 16. Februar 1968 begonnen. Ich wollte den Kurs von O'Sensei von 6:30 Uhr bis 7:30 Uhr besuchen, aber aufgrund starken Schneefalls war leider der Verkehr lahmgelegt, sodass ich erst zum Kurs um 15 Uhr gehen konnte. Ich habe diesen Kurs 1 ½ Jahre lang besucht.

O'Sensei unterrichtete von 6:30 Uhr bis 7:30 Uhr, kam aber immer zum Kurs um 15 Uhr zurück. Ich war noch jung. Ich war 17, und meine Kameraden und ich fanden es nicht so toll, dass O'Sensei zu unserem Kurs kam, weil das bedeutete, dass wir lange im Seiza sitzen mussten. Wir mussten lange unbeweglich verharren, um O'Sensei zuzusehen und zuzuhören. Wir waren jung und wollten uns bewegen. Man kann also zumindest sagen, dass uns sein Kommen nicht besonders erfreute. Und ich denke, dass einige Meister unsere Sichtweise teilten ... (lacht).

Heute bin ich überaus glücklich, jene Momente erlebt zu haben, die zu den letzten von O'Sensei gehörten, aber ich will unser Gefühl von damals auch nicht verheimlichen. Und trotz unseres Bewegungsdrangs schauten wir sehr wohl genau und mit höchstem Respekt zu. Wir glaubten damals gewissermaßen, dass O'Sensei unsterblich wäre, und waren uns nicht bewusst, wie kostbar diese Momente waren.

Ich sah ihn ein Jahr lang fast täglich bis zum Februar 1969. Von da an und während der letzten zwei Monate seines Lebens litt er zu stark, um zum Dojo hinaufgehen zu können ... (Anmerkung: Der Aikikai hat seinen Sitz in einem vierstöckigen Gebäude, und das Haupt-Dojo befindet sich im zweiten Stock.)

Heute verstehe ich, welche wunderbare Gelegenheit mir geboten wurde, und alle meine Erinnerungen an O'Sensei bedeuten mir sehr viel. Seine fesselnde Präsenz, seine außergewöhnliche Ausstrahlung, seine klare Stimme. Und sein so reines Aikido ...

Viele Schüler von heute haben von O'Sensei nicht mehr als ein Porträt gesehen. Oft haben sie nicht einmal die wenigen Videos seiner Vorführungen gesehen. Sie reden davon, haben aber in Wirklichkeit nur eine sehr grobe Vorstellung. Seine Stimme, seine Bewegungen sind für mich unvergesslich, und ich bin sehr froh, diese großartige Gelegenheit gehabt zu haben.



Toshiro Suga, Kote gaeshi

Die Kampfkunst von O'Sensei hat sich sein ganzes Leben lang weiterentwickelt. Welche Phase stellte aus Ihrer Sicht seinen Höhepunkt dar?

Das ist eine schwierige Frage. Ich habe nur seine letzte Phase erlebt und kenne die vorangegangenen nur aus Filmen und Büchern und den Berichten seiner damaligen Schüler. Aber ich denke, bei jedem großen Schöpfergeist ist jeder Moment überaus reichhaltig und intensiv. In seinem letzten Jahr war sein Unterricht zweifellos am konzentriertesten. Es ging direkt zum Kern der Dinge. Er war extrem konzentriert, und seine Gesten waren vollkommen rein...

Es fiel O'Sensei damals schwer, in die zweite Etage hinaufzugehen, aber sobald er das Dojo betrat, entwickelte er eine unglaubliche Energie. Das war seine Welt, sein Lebensinhalt. Diese Verwandlung mitzuerleben, war unglaublich!

Ich denke, man kann nicht sagen, dass irgendeine Phase wichtiger als eine andere gewesen wäre. Jede von ihnen ging aus den vorangegangenen hervor, und O'Sensei verfeinerte seine Kunst bis zu seinen letzten Augenblicken ...

Was hat Sie am Aikido angezogen?

Nichts! Mein Vater kam eines Tages zu mir und sagte: „Ich habe alle Budo-Meister gesehen, und Ueshiba ist der größte. Du lernst Aikido.“ Darüber war ich nicht sehr erfreut, denn ich war ein typischer Jugendlicher, zufrieden damit, fernzusehen und nichts zu tun.

Ich war recht gut in Ballsportarten. Ich war sehr gut im Baseball, gut im Basketball, Volleyball und allen diesen Ballsportarten. Im Tischtennis war ich ein Meister. Aber im Turnen war ich überhaupt nicht gut. Und Aikido ähnelt eher dem Turnen als einem Ballsport!

Im Alter von etwa 15 hatte ich Judo betrieben. Ich war im besten Dojo der Polizei von Tokio. Das Training war derart schmerzhaft, dass ich die Budo-Kunst nicht in allzu guter Erinnerung hatte.

Aber mein Vater hatte gesagt, ich sollte da hingehen, also folgte ich seinem Rat, und heute bereue ich es nicht. Es war eine hervorragende Entscheidung.



Toshiro Suga, Ikkyo

Ab welchem Moment hat Aikido begonnen, Ihnen Spaß zu machen?

Ab dem 1. Dan. Anfangs bewegte sich mein Körper nicht so, wie ich wollte. Ich hatte Probleme mit den Gelenken und war sehr steif. Das Fallen war für mich sehr schmerzhaft. Aber nachdem ich einigermaßen gelernt hatte, mich so zu bewegen, wie ich wollte, begann mir Aikido Spaß zu machen.

Ab dem ersten Dan hatte ich das Gefühl, so gut wie die anderen zu sein und sogar fast jeden übertreffen zu können. Von da an war ich richtig glücklich. Dank Aikido hatte ich meine physischen Fähigkeiten so weit entwickelt, dass ich meinte, mein Körper könnte alles schaffen. Das war wichtig für mich, denn ich hatte mit 17 Jahren begonnen. Und mit 17, 18 Jahren endet das Jugendalter. Man ist immer unsicher, in körperlicher und geistiger Hinsicht. Aber dank dieser Fortschritte habe ich Selbstvertrauen gewonnen. Und von da an kam ich noch schneller im Aikido voran.

Erinnern Sie sich an Ihre ersten Eindrücke bei Ihrer Ankunft im Dojo?

Ja. Das war während eines Kurses von Arikawa. Ich kannte ihn natürlich nicht, aber anschließend wusste ich, dass er einer der härtesten Meister beim Aikikai war. Es gibt viele Geschichten über Meister Arikawa und die Härte seines Aikido. Er war eng vertraut mit Tadashi Abe. Es gab damals viele Verletzungen in seinem Kurs ...

In diesem ersten Kurs konnte ich noch nicht fallen. Er kam auf mich zu, indem er sich wie ein Gorilla auf die Brust schlug, und sagte: „Greif meine Hand!“ Ich glaube, ich habe mit Gyakuhammi-katatedori gegriffen. Und peng! ... hatte er mich drei Matten weiter geworfen. Und ich dachte mir, Aikido ist furchtbar.

Wir wohnten damals in einem Haus in Tokio, und ich schlief in der ersten Etage. In den Tagen nach diesem ersten Training hatte ich einen solchen Muskelkater, dass ich kaum die Treppen hinauf- und hinuntergehen konnte! Aber ich gab nicht auf und begann, täglich zu trainieren.



Toshiro Suga, Kokyu nage

Sie haben beim Aikikai während dessen goldener Zeit trainiert, als die berühmtesten Lehrer dort unterrichteten. Wie war die Atmosphäre dort? Es muss eine unglaubliche Energie geherrscht haben.

Es war eine außergewöhnliche Zeit. Wir dachten immer, dass die Fortgeschrittenen stärker waren und noch härter trainierten. Man erzählte sich viele Geschichten über die außergewöhnlichen Leistungen von O'Sensei oder seinen ersten Schülern. Und wir versuchten immer, es ihnen gleich zu tun. Das haben wir natürlich nicht geschafft, aber wir versuchten trotzdem unser Bestes und waren hoch motiviert.

Aikido entwickelte sich noch stark. Die großen Meister von heute waren um die 40 Jahre alt und hatten außergewöhnliche physische Fähigkeiten und eine sehr genaue Technik. Es war eine sehr interessante Zeit der intensiven Suche.

Ich trainierte jeden Tag und konnte so die Kurse aller Meister besuchen, die damals beim Aikikai unterrichteten. Ich kann mich noch gut daran erinnern: Montag war Training bei Meister Saotome, Dienstag bei Meister Tohei Akira, Mittwoch bei Meister Arikawa, Donnerstag bei Meister Kobayashi Yasuo, Freitag bei Meister Tohei Koichi, Samstag beim zweiten Doshu, Ueshiba Kisshomaru, und Sonntag bei Meister Saito. Es war eine äußerst faszinierende Zeit.

Ich hatte sicherlich meine Präferenzen, aber da ich täglich trainierte, war ich bei allen. Und das war gut so, denn bis zum 1. oder sogar bis zum 2. Dan wird die Basis gelernt. Es ist wichtig, so viel wie möglich zu trainieren und seinen Körper zu entwickeln. Es war unsere Jugendzeit, und meinen Freunden und mir machte es Freude. Wir vergossen viel Schweiß beim Training und entwickelten täglich unsere Technik und unsere physischen Fähigkeiten.

War das Training damals intensiver als man es heute für gewöhnlich beobachten kann?

Die Meister sagten nichts. Jeder konnte in seinem eigenen Tempo trainieren, und es gab gewiss Leute, die ziemlich ruhig trainierten. Aber meine Freunde und ich versuchten, mit maximaler Intensität zu trainieren, und ich glaube, dass wir uns mehr bewegten, als die meisten Trainierenden

von heute. Wir versuchten außerdem stets, mit Stärkeren zu trainieren, um uns weiterzuentwickeln, und sie schenkten uns nichts. Aber dadurch konnten wir viel lernen.

Wann sind Sie nach Frankreich gekommen?

Ich bin am 11. August 1971 in Frankreich angekommen. Ich habe ganz Asien und Europa mit Schiff, Zug und Flugzeug durchquert. Ich habe eine Woche gebraucht, um meine 126 kg Gepäck zu transportieren!

Wie war die Situation des Aikido bei Ihrer Ankunft in Frankreich?

Ich erinnere mich besonders an zwei Trainierende, die ich sehr gut fand. Vor allem an einen. Ich glaube, er hatte den 2. Dan. Ich hatte damals ebenfalls den 2. Dan, und es war der höchste Grad unter den Schülern.

Es gab Tausende von Schülern. Der Unterricht war sehr dynamisch. Wir lernten bei Meistern wie Tamura, Noro und Chiba und bewegten uns sehr viel. Das Training war sehr physisch. Alle diese Meister waren jung und steckten voller Energie. Sie verfeinerten ihre Technik und entwickelten so die große Kunst, die sie heute beherrschen. Es war eine sehr schöne Zeit und ohne, dass wir es wussten, ein entscheidender Moment in der Entwicklung des Aikido.



Toshiro Suga, Kokyu nage

Was war Ihr erster Eindruck, als Sie das Aikido von Meister Tamura sahen?

Als ich Meister Tamura zum ersten Mal begegnete, dachte ich mir: „Es ist seltsam, was er macht.“ Es erschien mir seltsam, weil ich solche Dinge nicht gelernt hatte, was wiederum daran lag, dass schon beim Aikikai die Techniken von jenen von O'Sensei abwichen. Anfangs verstand ich überhaupt nicht, und ich hatte keine Lust zu ändern, was ich bereits gelernt hatte. Es hat drei oder vier Jahr gedauert, bis ich seine Arbeit verstand.

Meister Tamura ist, aus meiner Sicht, derjenige, der die Techniken von O'Sensei wirklich bewahrt hat. Auf den Zentimeter genau. Er wurde sogar von den jungen Uchi-Deshis von damals kritisiert, die sein Aikido als bloße Kopie von O'Sensei bezeichneten. Während ich Meister Tamura folgte, verstand ich, was Aikido wirklich ist. Ich konnte lernen, was O'Sensei gelehrt hatte. Für mein Studium war es ein sehr interessanter Moment in der Entwicklung meiner Technik.

Sie haben die größten Meister kennengelernt: Tohei, Saito, Chiba ... Ist diese Techniktreue der Grund, weshalb Sie sich entschieden haben, Meister Tamura zu folgen?

Ja, das ist gewiss ein Grund, aber es gibt noch weitere. Für mich repräsentiert Meister Tamura das Aikido schlechthin. Das echte Aikido ist das von O'Sensei und Meister Tamura. Warum? Weil es keine Schwachstelle in der Logik ihres Aikido als Kampfkunst gibt! Ich denke, wenn man Kampfkünste lernt, ist das äußerst wichtig.

Die Budo-Kampfkünste sind kein Sport. Beim Budo bedeutet eine logische Schwachstelle den Tod! Heute haben die Trainierenden diesen Gedanken nicht mehr im Hinterkopf. Der Gedanke an die Frage von Leben und Tod verschwindet. Aber damit verschwindet auch die Identität unserer Kunst als Budo-Kampfkunst! Die Konzentration lässt nach, und die Logik der Techniken geht verloren. Die Basis unserer Kunst und ihre Philosophie verschwindet, und Aikido wird zu einem Freizeitsport ... Es ist sehr wichtig, die Logik als Kampfkunst zu bewahren, die Teil unserer Identität ist. Leider verschwindet dieser Kampfkunstgedanke selbst im heutigen Japan.



Toshiro Suga, Irimi nage

Was denken Sie über das Aikido-Niveau in Frankreich heutzutage?

Das Niveau in Frankreich ist ziemlich hoch. Aber seit etwa 15 Jahren gibt es gewisse Ermüdungserscheinungen. Die Begeisterung ist nicht mehr dieselbe.

Aikido gibt es in Frankreich seit 54 Jahren. Es gibt jede Menge Lehrer und Lehrgänge, und die meisten haben eine Vorstellung davon, was Aikido ist, aber diese Vorstellung ist oft „banal“ geworden. Die Trainierenden folgen einem Aikido-Kurs nicht mehr mit denselben leuchtenden Augen und schätzen sich glücklich, diese außergewöhnlichen Techniken lernen zu können.

Für viele ist es schwierig, sich 20 oder 30 Jahre lang mit derselben Sache zu befassen und die Freude beim Üben zu finden. Das Problem ist, dass jene, die mit Aikido anfangen, auf diese „Ermüdung“, diese „Banalisierung“ stoßen, die ihre Begeisterung dämpfen. Es ist schwieriger geworden, die Leidenschaft für das Training zu wecken.

Wenn ich in einem Land unterrichte, in dem Aikido relativ neu ist, ist mehr Begeisterung und Leidenschaft zu beobachten. Unter Bedingungen, die oft viel schwieriger als in Frankreich sind, geben die Leute viel dafür und bringen sogar Opfer, um üben und sich weiterentwickeln zu können.

Sie bringen gerade die erste DVD einer Reihe über Aikido heraus. Warum haben Sie sich entschieden, mit dem Schwert zu beginnen?

Professor Sasama zufolge, der eine Enzyklopädie über Kampfkünste verfasst hat und ein unglaubliches Wissen über das japanische Budo besitzt, gehen die Wurzeln des Aikido auf das 9. Jahrhundert zurück. Leider gibt es keine schriftlichen Dokumente aus jeder Zeit mehr, aber Aikido

ist damit eine der ältesten Kampfkünste, wenn man bedenkt, dass das Katori Shinto Ryu z. B. ungefähr auf das 13. Jahrhundert zurückgeht.

Damals erlernten die Samurai hauptsächlich vier Kampfdisziplinen: den Gebrauch des Katana (Schwert), der Naginata (Kriegssense) und des Kyu (Bogen) sowie das, was allgemein Kumiuchi genannt wird – waffenlose Techniken ähnlich dem Jiu Jitsu.

Vom 9. bis zum 17. Jahrhundert, während der unaufhörlichen Kriege, trainierten die Samurai vor allem den Gebrauch der Waffen. Sie übten auch waffenlose Techniken, aber das machte nur etwa 20 % ihres Trainings aus.

Wenn man die Aikido-Techniken analysiert, stellt man fest, dass es bei den Angriffen darum geht, das Ziehen oder den Gebrauch des Schwerts zu verhindern, um den Gegner z. B. auf einen Nervendruckpunkt zu schlagen, wobei man die Hand wie ein Schwert benutzt. Aikido ist der Gebrauch des Schwerts, und die waffenlosen Techniken sind daraus hervorgegangen. Man kann beides nicht voneinander trennen, und ein gutes Verständnis der Geisteshaltung und des Gebrauchs des Schwerts sind unabdingbar für eine solide Basis im Aikido.



Toshiro Suga, Jo nage

Viele Meister lehren nicht den Gebrauch der Waffen. Denken Sie, dass dieser unverzichtbar für das Aikido-Training ist?

Beim Aikido ohne die Arbeit mit Waffen gehen 80 % des Reichtums verloren. Aikido ist untrennbar mit der Waffenarbeit verknüpft. O'Sensei hat niemals eine Aikido-Vorführung ohne den Schwertgebrauch gegeben.

Welche Meister haben Sie am meisten mit ihrer Schwerttechnik beeindruckt?

Meister Tamura! Meister Tamura, weil er im Unterschied zu vielen anderen Meistern die Gelegenheit hatte, den korrekten Gebrauch der Waffen zu erlernen. Er war der bevorzugte Übungspartner von O'Sensei und konnte aus der direkten Erfahrung lernen.

Wenn Meister Tamura das Schwert gebraucht, sind seine Bewegungen perfekt, und man sieht, dass er schneidet. Viele Meister gebrauchen das Bokken wie einen Knüppel und nicht wie ein Schwert. Sie schlagen statt zu schneiden. Das ist etwas ganz anderes, und jene, die gewohnt sind zu schneiden, sehen das sehr gut.

Meister Tamura hat den Schwertgebrauch mit O'Sensei geübt, und er hat das Iai bei Haha Sensei studiert. Wenn sich sein Schwert senkt, sieht man, dass es schneidet. Das ist äußerst wichtig.



Toshiro Suga, Shiho nage

Auf Ihrer DVD erläutern Sie den Gebrauch des Suburito, des Bokken zum Üben des Schneidens. Denken Sie, dass das Suburi von Nutzen für Aikido ist?

Ich glaube schon. Weil man durch das Suburi versteht, wie man die Arme einsetzt. Der Einsatz der Arme ist genau derselbe beim Shiho nage, Kote gaeshi, Irimi nage und Ikkyo. Und einen wesentlichen Punkt zu verstehen, den man in diesen vier Grundtechniken des Aikido findet, halte ich für sehr wichtig.

Außerdem erlaubt das Suburi die Entwicklung einer speziellen Muskulatur für Aikido. Die Muskeln können so selbst bei einer kraftvollen Bewegung geschmeidig und locker bleiben. Dies ist ein weiterer Punkt, der die untrennbare Verknüpfung zwischen der Arbeit mit dem Schwert und der Arbeit ohne Waffen verdeutlicht.

Sie zeigen zum ersten Mal die Techniken des Saya no uchi (wenn das Schwert ungezogen für die Aikido-Techniken gebraucht wird). Könnten Sie dazu etwas sagen?

Durch ausführliche Recherchen habe ich herausgefunden, dass das Schwertziehen, das Iaijutsu, bei dem es sich um den Vorläufer des Iaido handelt, bei den meisten traditionellen Ryus, die sich auf das Schwert spezialisiert haben, etwa 20 % des Trainings ausgemacht hat. Der Rest war aufgeteilt zwischen dem Gebrauch des gezogenen Schwerts, dem Kenjutsu, den Techniken der Sekundärwaffen – je nach Schule des Bo (Langstock), der Naginata (Kriegssense), der Jitte (eine Art Stahlstab mit einer Gabelzinke) – sowie den waffenlosen Techniken. Es gab natürlich ebenso viele Sonderfälle, wie es Schulen gab, aber das war das klassische Schema.

Die Techniken des Saya no uchi findet man in einigen dieser Schulen. Man findet sie zum Beispiel im Shindo Yoshin Ryu. Die Techniken des Saya no uchi sind ein Bestandteil, der beim Üben fehlt. Die meisten Aikidokas verfügen über ein Minimum an Kenntnissen über die Schwertarbeit. Einige praktizieren auch Iaido. Die Techniken des Saya no uchi ermöglichen es, eine Verbindung zwischen der Arbeit ohne Waffen und der Arbeit mit Waffen herzustellen. Durch sie kann man verstehen, wie die waffenlosen Techniken entstanden sind. Sie sind sehr wichtig, wenn man die Logik unserer Bewegungen und den Grund ihrer Wirksamkeit verstehen möchte.



Toshiro Suga, Ninin dori Kokyu nage

Es gibt die japanische Redensart: „Saya no uchi no kachi“ oder „Saya no uchi de katsu“. Können Sie uns erläutern, was das bedeutet?

Es bedeutet ungefähr: „Sieg in der Schwertscheide“. Es ist eine Redensart, die häufig im laido gebraucht wird. Es gibt zahlreiche Interpretationsmöglichkeiten. Man kann es z. B. so verstehen, dass der Kampf bereits entschieden ist, noch bevor das Schwert gezogen wurde. Oder so, dass man siegen sollte, ohne das Schwert ziehen zu müssen. Es geht dabei u. a. um die Konzentration im Kampf, bevor man das Schwert gezogen hat, um den vollkommenen persönlichen Einsatz, der den Sieg sichert.

Man muss aber verstehen: Wenn man von einem Angriff überrascht ist, ist es meist zu spät. Die größten Samurai waren in einem Zustand der permanenten Wachsamkeit und ließen keinerlei Suki (Öffnung, Angriffsmöglichkeit) zu. Dank ihrer extrem geschärften Sensibilität konnten sie bereits die Absicht eines Angriffs wahrnehmen. Es gibt zahlreiche Geschichten, die dies verdeutlichen.

Möchten Sie zum Schluss noch etwas hinzufügen?

Ich möchte noch einmal die Tatsache betonen, dass die Arbeit ohne Waffen und die Arbeit mit Waffen eine untrennbare Einheit darstellen. Ohne die Übung mit den Waffen gehen die Kampflinien der Bewegungen und damit der Geist unserer Kunst verloren.



Toshiro Suga